

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



An Weihnachten kann viel passieren, manchmal sogar ein kleines Wunder: Auf Alice wartet ein ganz besonderes Geschenk, und für Lily geht ein Traum in Erfüllung. Am anderen Ende der Welt gibt es für Rose ein Wiedersehen mit der Liebe, und Daisy kann endlich loslassen, um neu anzufangen.

Romantische Geschichten zur Weihnachtszeit für alle Fans von Bestsellerautorin Paige Toon, die ein Wiedersehen mit liebgewonnenen Figuren aus ihren Romanen kaum erwarten können ...

Weitere Titel von Paige Toon:

»Lucy in the Sky«, »Du bist mein Stern«, »Einmal rund ums Glück«, »Immer wieder du«, »Diesmal für immer«, »Ohne dich fehlt mir was«, »Sommer für immer«, »Endlich dein«, »Wer, wenn nicht du?« sowie »Nur in dich verliebt«.

Als Tochter eines australischen Rennfahrers wuchs **Paige Toon** in Australien, England und Amerika auf. Nach ihrem Studium arbeitete sie zuerst bei verschiedenen Zeitschriften und anschließend sieben Jahre lang als Redakteurin beim Magazin »Heat«. Paige Toon schreibt inzwischen hauptberuflich und lebt mit ihrer Familie – sie ist verheiratet und hat zwei Kinder – in Cambridgeshire.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de



Alles Liebe
zu
Weihnachten
und andere Geschichten

Aus dem Englischen
von Andrea Fischer

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Oktober 2019

Die Originalausgabe erschien 2018
unter dem Titel »One Perfect Christmas And Other Stories«
im Verlag Simon & Schuster UK Ltd, London.

© Paige Toon, 2018

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2019 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany
ISBN 978-3-596-70525-2

Inhalt

Einleitung	9
Ohne dich keine Weihnacht	11
Johnnys kleines Geheimnis:	
Eine Johnny-Jefferson-Story	91
Johnnys kleines Geheimnis:	
Johnny erzählt	185
Ein Abschied für einen Neuanfang	201
Das Glück im Blick	223
Die Nacht der Nächte	261
Hoffnung für die Liebe	279
Fragen an Paige Toon	327

Ohne dich keine Weihnacht

Nachdem *Ohne dich fehlt mir was* im Jahr 2015 erschien, haben mich viele Leserinnen und Leser um eine Fortsetzung gebeten.

Obwohl sich das Ende des Romans zum Zeitpunkt des Schreibprozesses richtig angefühlt hatte, muss ich zugeben, dass es mich, wann immer ich es später gelesen habe, einfach nicht zufriedengestellt hat – und meinen Lesern ging es wohl ähnlich. Daher bin ich sehr froh, dass der Verlag mir die Chance gegeben hat, diese Fortsetzung zu schreiben, weil ich dadurch Alice, Joe und Lukas den Schluss geben konnte, den sie brauchten.

Und jetzt zu dir, Alice ...



Federnden Schrittes mache ich neue Spuren in den frisch gefallenen Schnee. Die Sohlen meiner Stiefel knirschen auf dem frostigen Untergrund. Es ist erst acht Uhr morgens, und ich bin jetzt schon fast zu aufgeregt, um überhaupt atmen zu können. Die Vorfreude und Nervosität in den letzten Wochen – nein Monaten – haben mich fast umgebracht. Wie soll ich heute Nacht nur schlafen? Und wem versuche ich da eigentlich gerade, etwas vorzumachen? Natürlich werde ich überhaupt nicht schlafen.

Als Erstes muss ich allerdings den heutigen Tag überstehen. Das Lächeln, das schon die ganze Zeit auf meinen Lippen spielt, wird noch breiter, bis ich schließlich tatsächlich anfangen zu kichern. Laut. Wie eine richtige Verrückte.

»Morgen!«, zwitschere ich einem einsamen Passanten zu.

»Morgen«, antwortet er mit einem misstrauischen Gesichtsausdruck.

Die Straßen sind so gut wie leer zu dieser frühen Stunde an einem klirrend kalten Samstagmorgen im Dezember.

Ich hüpfе nur so über Magdalene Bridge und bedenke die rechts von mir vertäuten Stechkähne dabei mit einem besonders warmen Lächeln. Eine dünne Eisschicht be-

deckt den Fluss, die Gebäude und die Straßen sind mit flauschigem, leuchtend weißem Zuckerguss bedeckt, darüber strahlt ein perfekter blauer Winterhimmel. Ich glaube nicht, dass ich Cambridge jemals derart schön gesehen habe.

Heute ist der Tag, an dem zwei meiner absoluten Lieblingsmenschen – Jessie und Emily – endlich heiraten werden. Ich habe Jessie kennengelernt, als ich noch am Anglia Ruskin studierte, hier in Cambridge. Er arbeitete als Stechkahnfahrer auf dem Fluss Cam – er hat *mir* das Stechkahnfahren beigebracht –, aber das war nicht das Einzige, womit er mir meine Lebensfreude zurückgab. Als ich ihm begegnete, war ich ein Wrack. Aber genug der alten Geschichten.

Emily war unsere Mitbewohnerin in meinem zweiten Studienjahr. Als ich sie kennengelernt habe, war sie nur eine kleine graue Maus, und Jessie und ich bekamen sie so gut wie nie zu Gesicht. Irgendwann legte sie jedoch ihren Panzer ab, und wir wurden gute Freundinnen. Und dann wurde aus ihrer Beziehung zu Jessie irgendwann mehr als nur Freundschaft. Sie sind schon seit neun Jahren zusammen, und jetzt, heute, machen sie das Ganze endlich offiziell.

Als Jessie mir erzählte, dass er Emily einen Heiratsantrag gemacht hatte, hatte ich vermutet, dass sie in Schottland heiraten würden, denn dort kommt Emily her. Umso mehr freute ich mich über ihre Entscheidung für Cambridge.

Schließlich ist das der Ort, an dem sie sich kennengelernt hatten. Inzwischen habe ich Jessies Elternhaus fast erreicht.

Jessies Eltern, Judy und Andrew, wohnen in einer der Villen auf Mount Pleasant. Als ich noch studiert habe, verbrachten sie ein paar Monate in Amerika und erlaubten Jessie, zwei der Zimmer an Studierende zu vermieten, nämlich an Emily und mich.

Ich öffne das Gartentor, gehe zu der schweren, mit kunstvollen Schnitzereien verzierten Haustür und klopfe. Fast sofort wird die Tür aufgerissen, und ich strahle hinauf in Jessies vertrautes Gesicht. Sein rotes Haar sieht noch wilder aus als sonst, und er ist ein wenig blass. Mit wachsender Begeisterung stelle ich fest, dass er fast schon ein bisschen panisch aussieht.

Ich breche in lautes Gelächter aus. »Du hast ja Schiss!«, kreische ich und bin nicht in der Lage, die gute, mitfühlende Freundin zu geben, die in dieser Situation wahrscheinlich eher angebracht gewesen wäre.

»Ja, ja, schon gut, halt doch die Klappe«, sagt er gutgelaunt, während er mich ins Haus zieht und die Tür ins Schloss fallen lässt.

Dann schlinge ich ihm die Arme um den Hals, und er hebt mich hoch, wobei er mir regelrecht die Luft abdrückt. Dann muss auch er lachen. Er stellt mich wieder hin, und ich schaue zu ihm auf.

»Heute ist dein großer Tag, Weasley«, sage ich leise. Ich spreche ihn mit dem Spitznamen an, den ich ihm vor einem

ganzen Jahrzehnt gegeben habe, als wir uns kennenlernten. Er erinnerte mich an Rupert Grint, den Schauspieler von Ron Weasley in *Harry Potter*.

»Das kann man wohl sagen, China«, antwortet er mit einem Grinsen.

Ich heiße Alice, aber er nennt mich China, weil meine Großmutter Chinesin war. Ich habe ihr langes, glattes, tief-schwarzes Haar und eine Andeutung ihrer orientalischen Augen, auch wenn meine grün sind wie die meiner Mutter.

Erst vor ungefähr acht Monaten haben wir angefangen, uns wieder mit unseren alten Spitznamen anzusprechen. Jahrelang waren sie unbenutzt geblieben. Wir hatten uns auseinandergelebt als ... Nein. Daran versuche ich heute so wenig wie möglich zu denken.

»Bin ich froh, dich zu sehen!« Jessie holt mich schlagartig in die Gegenwart zurück. »Wie geht's Emily?«

»Ist die Ruhe selbst«, antworte ich. Ich habe sie in ihrem Hotelzimmer auf der anderen Seite von Cambridge zurückgelassen. Cambridge ist nicht groß, also hat es nicht so lange gedauert, hier herberzulaufen.

Ich bin eine ihrer drei Brautjungfern, und als ich heute Morgen in ihrem Hotel ankam, ging sie gerade seelenruhig ihren Koffer durch und stellte fest, dass sie ihre Tiara wohl bei Jessie vergessen hatte. Ich habe angeboten, hinberzugehen und die Tiara zu holen, weil ich Cambridge besser kenne als die Brautjungfern Nummer eins und zwei: Amy kommt aus Schottland und Ruth aus London. Und

ich sollte die Stadt auch wirklich kennen wie meine Westentasche, schließlich lebe ich hier jetzt schon seit mehr als zehn Jahren.

»Wirklich?« Jessie ist überrascht.

»Yep. Also reißt du dich jetzt auch besser mal zusammen.« Ich entdecke die Tiara auf einem Tischchen im Flur.
»Ah, super! Du hast sie gefunden.«

»Klar.«

Überrascht stelle ich fest, dass es gar nicht nach Bacon und Pfannkuchen duftet. Das müsste es nämlich eigentlich an einem Samstagmorgen nach einem Abend im Pickerel Inn, dem Pub, in dem wir uns früher immer getroffen haben. Wegen der guten, alten Zeiten waren wir gestern mit ein paar alten Stechkahnkameraden hingegangen.

»Hast du was gegessen?«, frage ich Jessie mit gerunzelter Stirn.

»Nee. Keinen Hunger.«

Ich starre ihn an. »Was?«

Er zuckt die Schultern. »Ich bin einfach aufgeregt.«

»Du? Zu aufgeregt zum Essen?«, bringe ich heraus. »Nie, niemals hätte ich gedacht, das jemals in meinem Leben aus deinem Mund zu hören. Wo sind deine Eltern?«

»Mum duscht, Dad schläft noch.«

Ich schaue auf die Uhr. Ich habe genug Zeit, Emily wird es nichts ausmachen, wenn ich mir mit dem Rückweg Zeit lasse. »So«, sage ich entschlossen. »Ich mache dir jetzt erst mal Frühstück.«

Widerwillig folgt er mir den Flur entlang in die Küche. Ich rücke ihm einen Stuhl zurecht und mache mich dann daran, die Zutaten für Pfannkuchen aus den Schränken zu holen.

»Wann kommen eigentlich Chris, Jacob und Tom?« Sie sind seine Trauzeugen. Chris ist einer unserer Stechkahnkameraden, und Jacob und Tom sind Jessies Freunde aus London, wo er jetzt mit Emily wohnt. Emily ist Sozialarbeiterin, und Jessie ist der Manager eines Gastro-Pubs.

»So gegen neun.«

Gut. Dann können sie ihn auf andere Gedanken bringen, im Augenblick liegt diese Verantwortung in meinen Händen.

»Wie ist euer Haus?«, fragt Jessie.

Mein Lächeln droht mein Gesicht zu zersprengen. Ich bin erst vor einer Woche eingezogen.

»So schön, hm?« Er lächelt schwach. Wahrscheinlich fühlt er sich auch schwach. »Wann dürfen wir es sehen?«

»Denkst du, ihr hättet vielleicht Montag Zeit, bevor ihr aufbrecht?«, frage ich hoffnungsvoll.

Er runzelt die Stirn. »Musst du da nicht arbeiten?«

»Oh, stimmt.« Typisch, dass ich das vergesse.

Er grinst. »Ich wette, du wärst lieber zu Hause. Wann kommt er denn?«

»Morgen Abend«, sage ich glücklich und kann mir ein Grinsen kaum verkneifen.

»Aufgeregt?«, fragt er belustigt.

Ich nicke schnell und kann meine Füße nicht davon abhalten, über den Küchenfußboden zu hüpfen.

Jessie lacht. »Wie schön, dich so happy zu sehen.«

Ich lächele und schütte Mehl in den Messbecher. »Was ist mit dir, Weasley? Wie fühlst du dich? Das hier sollte der glücklichste Tag deines Lebens sein.«

»Blöderweise geht es mir gerade ziemlich elend.«

Schnelle Schritte auf den Dielen über uns ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich. Seine Mutter ist definitiv fertig mit Duschen. Es klingt, als rase sie wie aufgezogen durch die Gegend, und dann hören wir, wie sie mit Quietschstimme versucht, seinen Dad zu wecken.

»Die klingt ja noch gestresster als du«, kommentiere ich. Jessie ist ein Einzelkind, das hier ist also auch ihr großer Tag.

»Sieht ihr ähnlich.« Er verdreht die Augen und wendet sich wieder dem Geschehen in der Küche zu. »Was machst du denn?«, fährt er mich plötzlich an.

»Ich ... löffle ... Zucker ... in eine Schüssel«, sage ich langsam, als wäre er ein bisschen schwer von Begriff.

»Du hast das Mehl gar nicht gesiebt!« Er klingt total ent-rüstet. »Geh mal zur Seite«, sagt er mit einem lauten, über-trieben dramatischen Seufzer und steht auf. Er drückt mich auf seinen Stuhl, und ich muss grinsen. Weasley macht Frühstück – die Welt ist in Ordnung. Und, denke ich zu-frieden, ich habe es geschafft, ihn abzulenken. Zwei Fliegen mit einer Klappe.



Als seine Trauzeugen eintreffen, sind seine Mum und sein Dad schon unten. Erstere wuselt aufgeregt durch die Wohnung, während Letzterer die Zeitung liest wie an jedem anderen Tag.

Jessie bringt mich zur Tür. »Vergiss nicht, ihr die hier zu geben«, sagt er und hält mir eine Papiertüte hin, die drei in Alufolie eingewickelte Pfannkuchen enthält.

Ich hatte es einfach nicht übers Herz gebracht, ihm zu sagen, dass Emily gerade ein Champagnerfrühstück bestellt hatte, als ich das Hotel verließ.

»Oh, die hier sollte ich vielleicht auch mitnehmen!« Ich schnappe mir die Tiara, die immer noch auf dem Tischchen liegt.

»Sag ihr, ich liebe sie«, sagt er und berührt mich leicht am Arm.

»Mach ich.« Voller Zuneigung lächele ich ihn an. »Viel Glück!«

»Danke.«

»Wir sehen uns, wenn du's überstanden hast«, füge ich hinzu. Er schnaubt spöttisch durch die Nase und schiebt mich aus dem Haus.

